

Ein Kindergarten ohne Dach und Wände

Sommer wie Winter sind die Kindergartenschüler von Langnau am Albis von Montag bis Freitagmorgen in der freien Natur. Wie funktioniert das bei Regen oder wenn es schneit? Denn der Waldkindergarten hat dieselben Zielsetzungen wie der Regelkindergarten. Ein Erfahrungsbericht bei allerdings trockener Witterung.

Bahnhof Langnau am Albis, morgens kurz nach acht Uhr. Es ist kühl, der Himmel zeigt sich dick verhangen. Einige Kinder warten bereits ungeduldig auf den Bus. Sie tragen hohe Schuhe und haben ihre Windjacke zugeknöpft. Die farbigen Kappen sind tief ins Gesicht gezogen. In den kleinen Rucksäcken haben sie wohl ihr Znüni verstaut.

Madlen Blösch

Endlich taucht der Bus auf. Auch Jasmin, die Praktikantin, nimmt Platz. Die Fahrt ist kurz; unterwegs steigen weitere Kindergartenschüler zu und auch Katrin Artho, die Kindergärtnerin des Langnauer Waldkindergartens. Sie begrüsst alle Kinder noch während der Fahrt. Ihr Rucksack ist vollgepackt mit dem nötigen Material für den Vormittag. An der Endstation Unterrengg versammeln sich die Kinder in zwei Gruppen und stehen beidseitig an den mitgebrachten Seilen ein. Jetzt beginnt ein etwa 25-minütiger Fussmarsch zum Waldplatz. Langsam setzt sich die mun-

tere Schar in Bewegung; es wird geschwätzt und gelacht. Aufgepasst, es gilt noch ein paar Quartierstrassen zu überqueren und schon beginnt sich die Landschaft auszubreiten. Der wenig befahrene Weg führt an Wiesen und Feldern vorbei. Plötzlich bittet die Kindergärtnerin die Kinder leise zu sein: Sie wollen etwas abseits der Strasse einen Busch mit einem kürzlich entdeckten Nest «kontrollieren». Ob die Eier wohl immer noch drin liegen? Das Nest scheint etwas zerzaust und ein Ei fehlt. Die Kinder wollen nun wissen, was da passiert sein könnte und Katrin Artho beginnt zu erklären und mit den Kindern nach möglichen Lösungen zu suchen.

Willkommen im Waldsofa

Kurz vor dem Wald wird der Weg steil und führt bei einem Riegelhaus und Pfadiheim vorbei. Hier trennen sich die Gruppen; Jasmin bleibt mit neun Kindern zurück, um noch weitere Vorbereitungsarbeiten für die geplante Zirkusaufführung zu erledigen. Derweil strömen die anderen Kinder weiter in Rich-

tung Waldlichtung und nach einem kurzen Wegstück betreten sie ihr Waldsofa, eine Art offene Hütte, welche mit einer riesigen Blache Schutz bietet. Die Wände bestehen aus ineinander geflochtenem Geäst und bieten Sicherheit. Dort – fast wie im «richtigen» Kindergarten – hängen sie ihren Rucksack an einen Haken, Mützen und Kindergartenbündel werden im «Gestell» versorgt und setzen sich auf niedrige Holzpflocke und kleinere Baumstämme. Und schon tönt das Begrüssungslied durch die Tannen. Speziell begrüsst werden damit der Wald und die darin lebenden Tiere.

Auf einem einigermaßen ebenen Platz setzen sie sich im Kreis auf Holztrümmel. «Wer möchte Zauberin sein?», fragt Katrin Artho. Alle kommen dran, um den Zaubertrick mit der Kartonröhre auszuprobieren. Bald schon werden die Waldkinder nämlich zu Zirkuskindern, wenn sie in der Turnhalle ihren Eltern diese Tricks vorstellen. Deshalb muss jetzt noch tüchtig geübt werden.

Katrin Artho ist zufrieden und die Kinder sind begeistert: Farbige Plastikreifen





sausen durch die Luft, Tüchli werden jongliert. Mit roten Plastiknasen, langen Ohren und wilden Haaren tanzen plötzlich Clowns zwischen den hohen Baumstämmen mit Seifenblasen um die Wette. Niklas und Jérôme machen «luschtigi Gsichter»: Zirkusstimmung mitten im Wald.

So viel Üben und Herumhüpfen macht Hunger. Znünizeit. Im Waldsofa packen sie ihre Landjäger, Rüeblli und Einklemmte sowie Tee aus. Mittendrin steht zwar ein Holztisch; er dient jedoch nicht etwa für die Esswaren, sondern ist bedeckt mit allerlei Kostbarkeiten aus dem Wald und dem nahen Bächli. «Das sind Dinoeier», erklärt Eric stolz. Die Kinder haben die Steine mit einem Pinsel geputzt und machen nun damit eine richtige Ausstellung.

Der Hunger ist rasch gestillt, das längere Ruhigsitzen macht einigen Mühe. «Dürfen wir jetzt zum Bächli?», fragt Anna. Das Ja der Kindergärtnerin bedeutet freies Spiel – die Kinder sausen davon und lassen die zurückgebliebenen Erwachsenen spüren, wie stark der Bewegungsdrang speziell in diesem Alter ist. Auf einem kleinen Rundgang über den Waldplatz erzählt Katrin Artho von ihrer

inzwischen siebenjährigen Erfahrung als Waldkindergärtnerin. So lange existiert der Waldkindergarten in Langnau am Albis. Er ist von den Eltern frei wählbar. Im laufenden Schuljahr sind 20 Kinder, 14 Knaben und 6 Mädchen, eingeschrieben.

Katrin Artho möchte in nächster Zeit weiterhin im Waldkindergarten arbeiten. Die Kinder seien draussen viel flexibler und improvisationsfreudiger und würden gegenüber der Natur sensibler. Wichtig sei auch, dass die Kinder mehr Spielraum hätten, mit wenigen, für die Kinder nachvollziehbaren Regeln. Was sich grundsätzlich vom Regelkindergarten unterscheidet, sei die Ausrüstung: «Die Kinder brauchen eine geeignete, wetterfeste und wärmende Kleidung und vor allem auch strapazierfähiges Schuhwerk.»

«Sie kommen häufig verschmutzt heim»

Das Waldstück mit dem kleinen Tobel gegen das Bächli sei ideal für das abenteuerliche Erforschen und Erleben der Natur durch die Kinder. Zudem hätten die Kinder einen echten Bezug zu den einzelnen Jahreszeiten. Und was geschieht bei nasser Witterung? Katrin Artho hält erst mal fest: «Das Wetter ist

das Problem der Erwachsenen und nicht der Kinder. Sie kommen halt häufig verschmutzt heim.» Deshalb rate sie den Eltern, die Anzüge nicht zu häufig zu waschen, sonst leide das Material und sei nicht mehr wasserdicht.

Und im Winter? «Wir können auf einer benachbarten Wiese schlitteln, Schneehütten bauen oder spielen mit den Eisfiguren am Bächli.» Grundsätzlich finde der Kindergartenalltag Sommer wie Winter im Freien statt, und zwar von Montag- bis Freitagmorgen. Lediglich bei extremen Witterungsverhältnissen werde der Schutzraum im Pfadiheim zur Notunterkunft. «Da der Lehrplan auch im Waldkindergarten eingehalten werden muss, findet als Ergänzung zur Natur je ein Nachmittag für die Grossen und Kleinen im Innenkindergarten statt.» Hier gehe es vor allem auch darum, Fertigkeiten wie beispielsweise das Hantieren mit der Schere zu üben oder je nach Material eine Bastelarbeit durchzuführen, die draussen im Wald nicht möglich sei.

Niklas kommt vorbei und zeigt auf einen von ihm gefundenen angefressenen Pilz. Ob der wohl giftig sei? Katrin Artho schaut ihn an und meint beruhigend, er sei nicht giftig, trotzdem solle er ihn wie-

der an den Fundort zurücktragen. Weiter vorne haben Jérôme und Kyra einen Fruchteladen auf einem Baumstrunk eingerichtet. Sie verkaufen steiniges Obst, welches mit kleinen Holzstücken und Handschlag bezahlt werden kann.

Plötzlich herrscht Aufregung, Anna hat ein Fröschli entdeckt und will zusammen mit Luca ein Fröschlihaus bauen. Dazu braucht er ein Sackmesser; von Katrin Artho erhält er selbstverständlich die Erlaubnis, eines aus dem Rucksack zu holen. Nun wird gebastelt, ein Baumstrunk wird zum Basteltisch. Ein alter Grill bildet das Dach; die Wohnung besteht aus einem langen Stück Baumrinde. Auch Seile und Sägen dürfen die Kinder benutzen. «Häufig haben die Kinder ihre eigenen Sackmesser dabei; im Wald können sie sie gut gebrauchen», so Artho. Und ergänzt, dass sie ihnen den richtigen Umgang damit zeige und beibringe. Die Kinder gingen sorgfältig mit den Werkzeugen um und seien auch im Spiel untereinander rücksichtsvoll.

Der Waldspaziergang führt zum kleinen, von langen Holzpfählern getragenen Zelt, wo Elias gerade daran ist eine Tomatensuppe zu kochen. Er lädt alle ein zum Suppenschmaus; es koste gar nichts, meint er verschmitzt.

Unten am Bächli fällt das Baumstammbrüggli auf. Jérôme balanciert hin und zurück und ermuntert seine Kollegen, es ihm nach zu tun. Das sei ganz leicht, findet er. Und schon ist er verschwunden und saust die Waldrutschbahn hinunter. Beim Zuschauen sagt Katrin Artho, diese natürliche Rutschbahn sei nur dank der guten Zusammenarbeit mit dem örtlichen Förster zustande gekommen. Sie erwähnt auch die wichtige Unterstützung seitens der Eltern. «Das Waldsofa wurde zusammen mit den Eltern gebaut und es wird jedes Jahr mit ihrer Mithilfe ausgebessert.» Auch das neu erstellte Baumstammbrüggli und die Tarzanseilwinde mit dem Klettergerüst und der Strickleiter seien mit ihrer Unterstützung umgesetzt worden. Nicht zu vergessen das «Chnebel-WC», ein kleiner, etwas weiter weg gelegener Unterstand, wo Mädchen und Buben ihr Geschäft trennt verrichten können.

Tannenzapfen werden zur Grillwurst

Natürlich fehlt auch die Feuerstelle nicht. Hier werde, beispielsweise anlässlich eines Geburtstages, auch mal gebrätelt. Jetzt liegen Tannenzapfen auf dem Rost; Kira preist sie als feine Grill-

würste an, die man unbedingt probieren müsse.

Plötzlich ertönen feine Flötenklänge. Die Kinder wissen sofort, was dies zu bedeuten hat. Sie nehmen sich allerdings Zeit, um gemütlich zum Waldsofa zu schlendern. Sie nehmen ihre Sachen und der Heimweg kann losgehen. Auf die zweite Gruppe treffen sie wenig später. Zurück zur Bushaltestelle spazierend, erzählt Katrin Artho – wie jeden Tag – eine weitere Episode der Geschichte von «Hans und Vreneli und em Güggsli».

Grundsätze der Waldpädagogik

- Mit allen Sinnen Grunderfahrungen machen
- Achtsamkeit erleben – Entdeckendes Lernen
- Bewegung ermöglichen
- Gemeinschaft pflegen – Soziales Lernen
- Stille erleben und erlauschen
- Eigenaktives Lernen – Tätig sein
- Grundstein für freudiges Lernen – Geführtes Lernen

Weiter im Netz

www.waldkindergarten.ch

www.waldkinderbasel.ch

www.waldkindergarten-sg.ch

www.waldkindergarten-zh.ch

Weiter im Text

Marlies Labudde-Dimmler (2008): Praxisjahrbuch für alle Jahreszeiten «Erlebnis Wald – Natur entdecken mit Kindern», Lehrmittel 4bis8 Verlag LCH, 96 Seiten, Fr. 49.– (LCH-Mitglieder haben 10% Rabatt bei Bestellung über www.lch.ch oder www.lehrmittel4bis8.ch), ISBN 978-3-908024-18-7. Zu diesem Lehrmittel finden verschiedene Weiterbildungskurse statt. Nähere Informationen: www.phbern.ch oder www.waldarena.ch. Die Autorin bietet diese Kurse auch als Abholkurse für Schulteam und Gruppen an. Infos und Anmeldung: Maris Labudde-Dimmler, Telefon 031 972 05 12, marlis.labudde@bluewin.ch

Katharine Freiesleben; Regina Michael-Hagedorn: «Kinder unterm Blätterdach, Walderlebnisse planen und gestalten», Verlag Modernes Lernen, 2. Auflage, 2003, 134 Seiten, Fr. 33.90, ISBN 3-861451-84-0

Start in Dänemark

Im dänischen Sölleröd gründete Ella Flatau Mitte der 50er Jahre den ersten Waldkindergarten. Die Idee breitete sich rasch in den skandinavischen Ländern aus, während in Deutschland erst 1968 in Wiesbaden der erste Wald- und Naturkindergarten entstand. Diese und weitere private Initiativen blieben allerdings noch bis in die 90er-Jahre ohne offizielle Anerkennung. Der erste anerkannte deutsche Waldkindergarten startete 1993 in Flensburg; mittlerweile dürften davon rund 350 existieren.

In der Schweiz gibt es aktuell ca. zehn Waldkindergärten. Davon im Kanton Zürich fünf öffentliche Waldkindergärten: in Kloten, Langnau am Albis und Nürensdorf sowie zwei private in Zürich. Sie wurden jahrelang nur mit provisorischer Bewilligung betrieben. Auf Anfang 09 hat der Zürcher Bildungsrat nun grünes Licht erteilt mit einigen Auflagen wie Einhaltung des Lehrplanes, zusätzliche Begleitperson, Existenz eines Regelkindergartens, damit die Eltern die Wahl haben, sowie das Vorhandensein eines für den Unterricht geeigneten Raums. Seit 2006 wird der kantonale anerkannte Waldkindergarten Spitzwald in Allschwil betrieben, welcher von Kindern aus den beiden Kantonen Basel-Stadt und Basel-Land besucht werden kann. Weitere Waldkindergärten existieren in St. Gallen, Rehetobel AR, Biel und Ringgenberg.

Fördert Kreativität und Motorik

«Fördert das Spielen in der Natur die Entwicklung der Motorik und Kreativität von Kindergartenkindern?» – So lautet der Titel der Lizenziatsarbeit von Sarah Kiener am Institut für Psychologie, Universität Fribourg (2005). An der Studie nahmen 14 Kindergartenklassen (4 WKG, 5 IKG und 5 RKG) teil. Die WKG-Kinder wiesen nach einem Jahr Waldkindergarten bessere Leistungen im Motoriktest auf als die IKG- und RKG-Kinder. Keine relevanten Unterschiede zwischen den drei Kinderartenformen waren bezüglich der Finger- und Handgeschicklichkeit festzustellen. Nach einem Jahr Waldkindergarten wiesen die WKG-Kinder hingegen bessere Leistungen im Kreativitätstest (Ideenflüssigkeit und Ideenflexibilität) auf als die IKG- und RKG-Kinder.

Die Arbeit ist erhältlich bei Sarah Kiener, Hauptstrasse 32, 2785 Cressier, sarah.kiener@unifr.ch, Tel. 026 674 1777